

# Kaufleute, Handwerker und Künstler

## Die soziale und geographische Herkunft der ersten Ludwigsburger Einwohner\*

von Rolf Bidlingmaier

Die Gründung von Ludwigsburg erfolgte 1709 durch Herzog Eberhard Ludwig von Württemberg. Dieser ließ hier seit 1704 ein nach ihm benanntes Jagd- und Lustschloss errichten, das damals vor allem aus dem Fürstenbau, dem heutigen Alten Corps de logis, bestand. Mit der Gründung des Ordensbaus war soeben begonnen worden. Außerhalb des Schlosses waren Baracken für die zahlreichen Bauarbeiter und Handwerker errichtet worden. Aus dem Material des wieder abgebrochenen Kavalierbaus wurde 1707 das Gasthaus zum Waldhorn an der Schlossstraße erbaut. Zur Unterbringung der Pferde entstand der Marstall, für die Ludwigsburger Baudeputation das Kanzleigebäude und für die Bedürfnisse der Parforcejagd das Jägerhaus, das später zur Talkaserne umgebaut wurde. In der Bauhofstraße errichteten die Bauarbeiter, Handwerker und Reitknechte einfache Unterkünfte. Die Kolonie wurde Neuweiler oder auch Krawattendörfle genannt.<sup>1</sup>

Dies war die Situation, als Herzog Eberhard Ludwig im Sommer 1709 sich entschloss, neben seinem Schloss Ludwigsburg eine Stadt zu gründen. Am 17. August 1709 erließ er ein Generalreskript, das von den Vögten und Amtleuten der Bevölkerung im Herzogtum Württemberg zur Kenntnis gebracht wurde: »Unsern Gruß zuvor, liebe Getreue! Demnach Wir zu mehrerer Aufnahm und Erweiterung allhiesigen Lustschlosses Uns gnädigst resolvirt haben, allen und jeden, so allhier zu bauen und sich häufiglich nider zu lassen willens seynd, nicht nur den Platz und die Baumaterialien gratis und ohne Entgelt zu überlassen, sondern auch solche Leuthe, fünfzehen Jahr lang, von allen Beschwerden und per omnia genera Onerum, sie mögen Namen haben, wie sie immer wollen, befreyt zu lassen.«<sup>2</sup>

Herzog Eberhard Ludwig richtete das Generalreskript an die Bürger seines Landes. Es sollten also nicht Einwohner aus dem Ausland im Sinn einer im Absolutismus vielerorts propagierten Peuplierungspolitik angeworben werden, sondern es ging um die Bürger und Einwohner des Herzogtums Württemberg. Diese sollten bewogen werden, sich in Ludwigsburg anzusiedeln. Als Anreiz hierzu nennt das Generalreskript Vergünstigungen für jene, die bereit waren, sich in Ludwigsburg niederzulassen. Der Herzog räumte ihnen den Bauplatz und die Baumaterialien kostenlos ein. Darüber hinaus stellte er den neuen Bewohnern eine fünfzehnjährige Steuerfreiheit in Aussicht.

Trotz dieser Vergünstigungen meldete sich zunächst niemand auf das Generalreskript. Dies ist nicht weiter verwunderlich, wenn man die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse kennt. Die Einwohner der Gemeinden und Städte in Württemberg waren zu ihrem Lebensunterhalt auf die Landwirtschaft angewiesen. Auch wenn die

\* Überarbeitete Fassung des am 12. März 2009 vor dem Historischen Verein gehaltenen Vortrags.

Von Gottes Gnaden/  
**Eberhard Ludwig**  
 Herzog zu Württemberg  
 und Teck / ꝛ.

Der Röm. Kayserl. Majest. und des H. R.  
 Reichs / wie auch des Köbl. Schwäbischen  
 Crayses / respè. General - Feld - Mar-  
 chall, und General der Cavallerie.

Unsern Gruß zuvor / Liebe Getreue:

**D**ennach Wir zu mehrerer Aufnahm und  
 Erweiterung allhiefigen Lust = Schlosses  
 Uns gnädigst resolvirt haben / allen und je-  
 den / so allhier zu bauen / und sich häußlich  
 nider zu lassen / willens seynd / nicht nur  
 den Platz und die Bau = Materialien gratis  
 und ohne Entgelt / zu überlassen / sondern  
 auch solche Leuthe / Fünffzehen Jahr lang/  
 von allen Beschwerden und per omnia genera Onerum , sie  
 mögen Namen haben / wie sie immer wollen / befreyt zu las-  
 sen; Als ist hiemit Unser Befehl / Ihr sollet solche Unsere  
 gnädigste Resolution in Euch gnädigst anvertrauten  
 so gleich nach Empfang dieses behörig publiciren  
 und Unsere gnädigste Intencion dardurch Männiglich be-  
 kant machen / umb sich ein und andern Orths darnach ent-  
 schliessen zu können / an deme beschiehet Unsere Meynung.  
 Datum Ludwigsburg den 17. August. 1709.

*Aufruf zur Ansiedlung in Ludwigsburg,  
 Generalreskript Herzog Eberhard Ludwigs vom 17. August 1709.*

Männer einen handwerklichen Beruf ausübten, so betrieben sie und ihre Familienangehörigen nebenher noch Landwirtschaft. Die Menschen waren an ihren Grundbesitz gebunden, der mit zu ihrer Existenzgrundlage beitrug. Von daher war der kostengünstige Bau eines Hauses und ein Leben ohne Steuern auf freiem Feld in der Nähe eines Jagd- und Lustschlosses wegen der fehlenden wirtschaftlichen Grundlage und ohne geeignete Infrastruktur nicht attraktiv.

Herzog Eberhard Ludwig erließ deshalb am 10. Januar 1710 ein zweites Generalskript an die Vögte und Amlleute im Herzogtum Württemberg, in denen die Bedingungen, unter denen eine Ansiedlung in Ludwigsburg möglich war, konkretisiert wurden:

»Lieber Getreuer! Was Wir ohnlängsten wegen Erweiterung Unsers angelegten Lusthauses Ludwigsburg, und daß wir denjenigen, so dahin zu bauen Lust hätten, neben 15jährigen Freyheit, mit Baumaterialien gratis an die Hand zu gehen resolvirt, per Rescriptum Generale, in das Land publiciren lassen, dessen wirst du dich noch wohl zu erinnern wissen. Wann Wir nun über dieses vor nöthig angesehen, Uns ferner Gnädigst und deutlichen zu expliciren, mit was vor Subsidiis, nebst denen Freyheitsjahren, denen Bauenden an Hand gegangen werden solle, damit ein Jeder von Unsern Unterthanen oder Frembder, ehe er sein Domicilium anderer Orten mit Schaden endert, sich verlässig darnach zu achten wisse; So ist hiemit Unser Befehl an Dich, du sollest in dem dir Gnädigst anvertrauten Stadt und Amt nochmahlen kund und mittelst Verlesung dieses Unsers Fürstlichen Rescripts publiciren lassen, daß wer auf folgende Conditiones nacher Unserm Lusthauß Ludwigsburg zu bauen und zu wohnen Lust trüge, der, oder dieselbe, sich bey Unserer angeordneten Ludwigsburger Baudeputation zu Stuttgart, schriftlich anmelden, und von daraus, wegen Anweisung des Platzes und deren Materialien, ferner Bescheids und Citation gewärtig seyn solle:

- I. Gedenken Wir um diß Unser Lusthauß Ludwigsburg in so bald, und mehrer Aufnahme zu bringen, Unser Hoflager öfters daselbst zu haben, allerhand Commercien, Handthierungen, neben andern Handwercken, allda zu stabiliren, zu Beyziehung deren aber wollen Wir
- II. Einem jeden, Er seye Unterthan oder Fremder, der dahin zu bauen und seine Nahrung allda zu suchen Lust trägt, den Platz zu einer Wohnung, auch denen Umständen und eines Jeden Profession nach, zur Scheur, Hoff und Stallungen, ohne Entgelt anweisen, und vor Eigenthum überlassen. Hingegen solle
- III. Ein jeder obligirt seyn, Unserer Bauordnung, in specie aber, denen über diesen Orth gemachten Rissen und Ordonnanz nach, zu bauen, darzu Wir aber
- IV. Die Baumaterialien als Stein, Holtz und Sand, gratis verfolgen lassen, der Bauende jedoch
- V. Die Brechung der Stein, Flotzkosten und Beyschaffung der Materialien auf den Platz, selbst gut möglichen besorgen solle. Dieses Bauwesen aber so mehr zu facilitiren, haben Wir
- VI. Denen Bauenden zu gut, Uns in Gnaden dahin resolvirt, daß alle, so auf diese Art dahin ziehen und bauen werden, vor ihre Häuser und Persohnen, eine Freyheit von allen Oneribus, sie haben Nahmen wie sie wollen, 15 Jahr lang, genießen sollen, und damit auch ein jeder nach Erheischung seine Handthierung diß Orths, so besser zu hoffen, und nöthige Oeconomie einrichten. Seynd Wir
- VII. Gnädigst bedacht, wie denenselben mit nöthigen Aeckern, in billichen Kauff an die Hand gegangen: Und endlich ein Waidgang, nach Beschaffenheit deß Orths, angewiesen werden könne.«<sup>3</sup>

Der Aufruf richtete sich nun nicht mehr ausschließlich an die Einwohner des Herzogtums Württemberg, sondern es waren auch Fremde willkommen. Die Interessenten hatten sich bei der Ludwigsburger Baudeputation zu melden, die ihnen den Bauplatz und die Baumaterialien zuweisen sollte. Um eine Ansiedlung für Kaufleute und Handwerker attraktiv zu machen, stellte Herzog Eberhard Ludwig in Aussicht, in Ludwigsburg gelegentlich Hof zu halten. Alle an einer Ansiedlung Interessierten sollten einen Bauplatz und die Baumaterialien gratis erhalten, wobei die Herbeischaffung der Baumaterialien durch den Bauherrn zu erfolgen hatte. Beim Bau waren die herzogliche Bauordnung und die genehmigten Baurisse einzuhalten. Jedem Bauinteressenten wurde eine Steuerfreiheit von 15 Jahren zugesichert. Um Landwirtschaft in kleinerem Umfang zu ermöglichen, stellte der Herzog den billigen Erwerb von Ackerland und die Nutzung von Wiesen in Aussicht.

Der zweite Aufruf verfehlte seine Wirkung nicht. Es meldeten sich insgesamt 20 Handwerker und ein Feldscher aus dem Land, die am 3. März 1710 nach Ludwigsburg gerufen wurden. Es waren dies je ein Bäcker aus Oberstenfeld, Oberriexingen und Vaihingen an der Enz, je ein Metzger aus Backnang, Ossweil, Strümpfelbach und Vaihingen an der Enz, je ein Schneider aus Murr, Kornwestheim und Uhlbach, ein Strumpfwirker aus Vaihingen an der Enz, ein Feldscher aus Möglingen, ein Sattler aus Vaihingen an der Enz, ein Hufschmied aus Kornwestheim und zwei aus Winnenden, ein Kupferschmied aus Winnenden, ein Schlosser aus Großsachsenheim, ein Wagner aus Ossweil und je ein Ziegler aus Zuffenhausen und aus Strümpfelbach.<sup>4</sup> Dies zeigt, dass vor allem Handwerker aus der näheren Umgebung an eine Ansiedlung in Ludwigsburg dachten. So finden sich in der Aufzählung die Nachbarorte Ossweil, Möglingen, Kornwestheim und Zuffenhausen wieder. Auch nicht allzu weit entfernt lagen die Amtsstädte Vaihingen, Großsachsenheim, Winnenden und Backnang sowie die Orte Oberstenfeld, Oberriexingen, Murr, Uhlbach und Strümpfelbach im Remstal. Alle Orte lagen im Unterland, also unterhalb der Neuen Weinsteige. Von den Fildern, aus dem Oberen Gäu, aus dem Albvorland, von der Schwäbischen Alb oder aus dem Schwarzwald hatte sich niemand gemeldet.

Von den genannten 21 Personen haben jedoch nur zwei tatsächlich in Ludwigsburg gebaut. Es waren dies der Bäcker Heinrich Pausback und der Strumpfwirker David Beck, die 1710 und 1718/19 ein Haus in Ludwigsburg erbauten. Strumpfwirker Beck und seine Frau starben allerdings, kaum dass sie ihr neues Heim bezogen hatten. Reinhard Schweikert, der Schwiegersohn von Strumpfwirker Beck, wird in der Literatur als »allererster Ludwigsburger« bezeichnet, da er bereits 1705 als ausgedienter Gardesoldat und Fahnen­sattler auf die Schlossbaustelle kam, wo er als Bauknecht die Tagelöhner und Arbeiter beaufsichtigte. Als erster Adeligerrichtete 1710 der General von Sternenfels in der Mömpelgardstraße ein Palais.<sup>5</sup>

Da das Interesse an einer Ansiedlung in Ludwigsburg schnell wieder verebbte und lediglich der Wirt Johann Valentin Arnspenger durch den Kauf des Gasthauses zum Waldhorn und der Krämer Melchior Witschgen und der Hofschlosser Johann Michael Lauffer durch den Bau je eines Hauses zu Bürgern von Ludwigsburg wurden<sup>6</sup>, sah sich Herzog Eberhard Ludwig veranlasst, im Dezember 1712 ein erneutes Generalreskript an die Vögte und Amtleute zu erlassen: »Wann Wir nun, in dem Absehen, besagt Unser Lusthauß in bessern Auffnahm zu bringen, Uns Gnädigst resolvirt haben, solch offerirte Privilegien und Conditionen ferners dahin theils zu declariren, theils zu extendiren und zu vermehren, daß gleichwie Wir Uns auf solchem Lusthauß mit Unserer Hofstaat öftters aufzuhalten und allerhand Commerciën, Manufacturen und



Künsten neben andern Handwerckern allda zu stabiliren gemeynet seynd.« Die Vergünstigungen an die Bauinteressenten, sie seien »frembd oder einheimisch«, wurden dahingehend abgeändert, dass die Steuerfreiheit statt 15 nun 20 Jahre gelten sollte. Allerdings enthielt Punkt III eine wesentliche Einschränkung gegenüber den beiden ersten Generalreskripten: »Dargegen aber ein jeder, so daselbst recipirt zu werden begehrt, obligirt seyn solle, wenigstens tausend Reichsthaler zu seinem Vermögen mitzubringen.«<sup>7</sup>

Der Herzog war also nicht mehr an allen Bauwilligen gleichermaßen interessiert, sondern vor allem an wohlhabenden Hofleuten, Handwerkern, an Kaufleuten und an Künstlern, wie auch aus der Vorrede des Generalreskripts unmissverständlich deutlich wird. Die neue Ansiedlung mit einem glanzvollen Schloss sollte nicht durch arme Schlucker bevölkert werden, sondern durch Leute, die den Hof mit den notwendigen Gütern versorgen konnten. Darauf zielte die Voraussetzung eines Vermögens von 1000 Reichstalem ab, was 1500 Gulden in der damaligen württembergischen Landeswährung entsprach. Eine Durchsicht der 1720 in Metzingen inventarisierten Vermögen bei Teilungsfällen zeigt, dass ein Vermögen in dieser Höhe nur von den Honoratioren eines Ortes erreicht wurde. Der normale Bauer, Weingärtner oder Handwerker hatte solche Summen nicht zur Verfügung.<sup>8</sup>

Die Bauinteressenten, die sich meldeten, wurden von nun an einer strengen Prüfung unterzogen. Der Vogt des Heimatortes hatte über die Vermögensverhältnisse des Bewerbers und dessen Prädikat ausführlichen Bericht zu erstatten. Im Fall unbefriedigender Auskünfte wurde der Interessent vom Bauverwalter abgewiesen. Es sollte »keine Ackerbau und Viehzucht treibende Bevölkerung eingeladen werden wegen des anscheinenden Mangels an liegenden Güthern«.<sup>9</sup>

Dementsprechend war es für Herzog Eberhard Ludwig auch keine Option, die um 1700 ins Land gekommenen Waldenser in Ludwigsburg anzusiedeln. Andere deutsche Landesfürsten hatten die Hugenotten in ihren Residenzstädten angesiedelt und damit den Städten erheblichen Auftrieb gegeben. Dies gilt sowohl für den brandenburgischen Kurfürsten in Potsdam, den hessischen Landgrafen in Kassel wie auch für den Bayreuther Markgrafen in Erlangen. Die Waldenser waren zum einen als ehemalige Bergbauern der Landwirtschaft verhaftet und hatten zum anderen kein Vermögen. So kamen sie für eine Ansiedlung in Ludwigsburg nicht in Frage.<sup>10</sup>

Aufgrund der von Herzog Eberhard Ludwig aufgestellten Voraussetzungen für eine Ansiedlung in Ludwigsburg nahm die Einwohnerzahl in den folgenden Jahren nur langsam zu. Eine geregelte Stadtplanung setzte unter Donato Giuseppe Frisoni ein. Dieser hatte 1715 mit der Leitung des Schlossbaus auch die Aufsicht über den Bau der Stadt übernommen. Bis 1718 wurde lediglich an der Schlossstraße und am Kaffeberg gebaut. Erst unter Frisoni erfolgte die Anlage des Holzmarkts und des Marktplatzes mit der Stadtkirche.<sup>11</sup>

Im Februar 1715 erließ der Herzog einen vierten Aufruf, in denen die »Privilegien, Freyheiten und Benefizien vor diejenige, welche sich zu Ludwigsburg häufiglich niederlassen und stabiliren wollen«, noch einmal zusammengefasst wurden.<sup>12</sup> Herzog Eberhard Ludwig kündigte darin an, dass er beabsichtige, künftig in Ludwigsburg zu residieren »und zu dem Ende Gnädigst gesinnet seyn, ein Etablissement von allerley Manufacturen, ehrlichen Gewerben und Handthierungen, zumahlen da sothaner Orth, weil der Neccar navigabel gemacht wird, zu denen Commerciën gar bequem und gelegen ist, aufzurichten, und diejenige, so sich zu besagtem Ludwigsburg anbauen und wohnhafft niederlassen werden, mit besondern Privilegiis, Freyheiten und Beneficiis zu begnadigen«.



*Gegenüber dem Schloss liegt die Untere Stadt mit den Häusern der Bauleute und Handwerker. Lithographie aus der Zeit um 1860 (Ausschnitt).*

Insbesondere die Ankündigung des Herzogs, künftig in Ludwigsburg zu residieren, erhöhte die Attraktivität des Ortes. Hintergrund war dabei der Gegensatz zwischen Herzog Eberhard Ludwig, seiner Mätresse Wilhelmine von Grävenitz, deren Anhängern auf der einen Seite und den württembergischen Ständen und der Landbevölkerung auf der anderen Seite. Die Verlegung der Residenz an einen anderen Ort brachte den Mitgliedern der Grävenitzpartei, die bislang im Land keine Liegenschaften hatten, erhebliche Vorteile. All jenen aber, die in der bisherigen Residenzstadt Stuttgart schon ansässig waren, verursachte ein Umzug nach Ludwigsburg einen bedeutenden Kostenaufwand. Die Aussage des Herzogs, dass Ludwigsburg aufgrund der beabsichtigten Schiffbarmachung des Neckars ein günstiger Handelsplatz sei, entsprach mehr dem Wunschdenken als der Realität. Tatsächlich lag Ludwigsburg damals nicht verkehrsgünstig, da die Handelswege von Pforzheim über Stuttgart nach Ulm liefen und damit an Ludwigsburg vorbeingingen. Der Ort war also für Händler und marktorientierte Gewerbetreibende wenig attraktiv.<sup>13</sup>

Als »Avantages« versprach der Herzog im vierten Aufruf den neuen Bürgern eine eigene Gerichtsbarkeit, wobei alles so eingerichtet werden sollte, »daß ein jeder einer prompten und unpartheyischen Administration der Justiz ganz gewiß zu gewarten habe«. Des Weiteren sicherte Eberhard Ludwig den Einwohnern Religionsfreiheit zu: »Solle daselbst Niemanden, der Religion wegen, einige Hinderung gemacht, sondern jedermann, wer sich zu einer von denen im Heil. Röm. Reich recipirten Religionen bekennet, ohne Unterscheid derselben, aufgenommen und tolerirt, auch zu deren

Exercitio eine bequeme Gelegenheit angewiesen werden.« Dies war vor allem für Katholiken von großer Bedeutung, da das Herzogtum Württemberg damals ein rein evangelisches Land war. Die Ansiedlung von Sekten hingegen war durch den Passus ausgeschlossen. Es folgen dann die schon bekannten Privilegien des kostenlosen Bauplatzes und Baumaterials sowie der zwanzigjährigen Steuerfreiheit, wobei diese nun auch vererbbar war. Mobilien und Waren, die die neuen Einwohner mitbrachten, sollten vom Zoll befreit sein.

Den Einwohnern wurde freigestellt, »zu Ludwigsburg ihre ehrliche Nahrung, Handel und Wandel, so gut als sie können und wollen, zu suchen, ihre Negoces, Commerciens, Manufacturen, Handwercker und Handthierungen, ohngehindert zu treiben, Wein, Bier und Brandtenwein zu schencken, und durchgehends mit allen erlaubten Sachen« zu handeln. Zur Belebung des Handels sagte Herzog Eberhard Ludwig nicht nur die Abhaltung von zwei Jahrmärkten zu, »sondern auch die Gnädigste Veranstaltungen dahin machen wollen, daß da Dero Hoffstaat bekindtlich nombreus, und die Consumption groß ist, mit der Zeit alles an Tüchern, seidenen Zeugen, Stoffen, Eß- und anderen Waaren, wann solche nur zu Ludwigsburg zu bekommen seyn werden, preferablement vor andern Orthen, daselbst eingekauft werden solle«. Dieser Passus sollte vor allem Kaufleute, Wirte und Handwerker nach Ludwigsburg locken. Auch dem Personal des Hofes wurde durch das Versprechen besserer Aufstiegschancen eine Ansiedlung in Ludwigsburg schmackhaft gemacht: Es solle »hier-nächst, bey Besetzung deren Charges bey Hoff und sonst, auf diejenige, welche zu Ludwigsburg etablirt seyn, wann sie nur zureichende Capacität darzu haben, vor anderen reflectirt« werden.

Der letzte Punkt des Aufrufs regelte die Antragstellung. Der Interessent hatte sich mittels einer Eingabe direkt beim Herzog zu melden, worauf dieser eine Resolution an die Ludwigsburger Baudeputation erließ. Sollte ein Bewerber über die allgemeinen Privilegien und Freiheiten hinaus »noch etwas weiters zu seinem bessern Etablisement desideriren«, wollte der Herzog ihm dies zugestehen, »so viel vorkommenden Umständen nach es immer thunlich und billig seyn wird«.

Dass jene, die sich in Ludwigsburg niederließen und in den Genuss der Privilegien kamen, bei den Einwohnern der Umgebung nicht unbedingt gut angesehen waren, kann man sich vorstellen. Verstärkt wurde dies noch durch den Gegensatz zwischen der Grävenitzpartei und den Landständen sowie der Landbevölkerung. Bald schon sprach der Volksmund von »Lumpenburg« anstatt von Ludwigsburg. Dementsprechend enthielt der Aufruf abschließend noch die Aufforderung, dass den neu zuziehenden Personen und Familien im ganzen Land »durchgehends von jedermänniglich alle Hülff, Freundschaft, Liebs und Guts erwiesen werde«.

Aufgrund dieses Aufrufs kam eine Reihe neuer Einwohner nach Ludwigsburg, doch die entscheidenden Weichenstellungen für ein Aufblühen des Ortes erreichte Herzog Eberhard Ludwig mit anderen Maßnahmen. Am 3. September 1718 wurde Ludwigsburg, das damals circa 600 Einwohner zählte, per Generalreskript zur Stadt, zur Amtsstadt des neu gebildeten Oberamts Ludwigsburg und zugleich zur dritten Residenzstadt des Herzogtums Württemberg erhoben. Anderthalb Jahre später, im Mai 1720, bestimmte der Herzog Ludwigsburg zur ständigen Residenz. Zugleich drang er darauf, dass sämtliche Regierungsbehörden ihren Sitz von Stuttgart nach Ludwigsburg verlegten. Diese Maßnahmen gaben dem Wachstum von Ludwigsburg erheblichen Auftrieb. Die Einwohnerzahl stieg von 686 im Jahr 1720 auf 1070 im Jahr 1723, 2607 im Jahr 1727, 4224 im Jahr 1730 und 5668 Einwohner im Jahr 1733 an.<sup>14</sup>

Ein gute Übersicht über die Einwohner von Ludwigsburg vermittelt das Seelenregister vom Mai 1723, das in der Zusammenstellung die Zahl aller Seelen der Stadt mit 1070 angibt.<sup>15</sup> Tatsächlich enthält das Seelenregister nur 996 Personen. Gleichwohl kann die Zahl 1070 Einwohner durchaus zutreffen, da die oberen Hofchargen, so der in Ludwigsburg wohnende Baron von Pöllnitz, im Seelenregister nicht erfasst worden sind. Die namentlich genannten 996 Personen bilden die Grundlage für die folgenden statistischen Angaben. Die Stadt bestand im Mai 1723 aus 222 Haushaltungen. Von den Einwohnern waren 82,2 Prozent evangelisch und 17,7 Prozent katholisch. Von den Evangelischen gehörten 3,6 Prozent der reformierten Kirche an, die anderen 96,4 Prozent waren lutherisch. Die Bevölkerung setzte sich zu 78,2 Prozent aus Familienangehörigen zusammen, 21,8 Prozent waren ledige Gesellen, Knechte und Mägde. Die Zahl der Kinder umfasste 35,7 Prozent der Bevölkerung. In der Stadt arbeiteten zahlreiche katholische Gesellen. Ihr Anteil an der Zahl der Gesellen betrug 38 Prozent. 25 Personen oder 2,5 Prozent der Gesamtbevölkerung waren Italiener.

Die Berufsstruktur zeigt, dass sich vor allem die in den Generalreskripten genannte Zielgruppe der Handwerker und Kaufleute in Ludwigsburg angesiedelt hatte. Abgesehen von den Maiern des Fuchshofs und des Schafhofs finden sich keine Bauern oder Weingärtner unter der Bevölkerung. Allerdings war der Wunsch des Herzogs nach vielen vermögenden Einwohnern nicht in Erfüllung gegangen. Die Geringverdiener, so die Tagelöhner, Gesellen, Knechte und Mägde machten 60,3 Prozent aller Berufstätigen aus.

Eine anhand der 222 Haushaltungen aufgestellte Berufsstatistik bringt das wenig überraschende Ergebnis, dass Ludwigsburg vom Bau des Schlosses und vom Hof dominiert wurde. 35,1 Prozent der Beschäftigten waren Handwerker, unter denen die Bauhandwerker mit mehr als 50 Prozent den Hauptanteil ausmachen. Daneben war das Nahrungsmittelgewerbe mit Bäckern, Metzgern und Wirten mit 19,2 Prozent gut vertreten. Auf die Bedürfnisse des Hofes zugeschnitten war das Handwerk des Perückenmachers Johann Vogel und der drei Barbieri. Der Anteil der Hofbediensteten lag bei 19,8 Prozent der Beschäftigten. Hierbei war vor allem das Hofgesinde mit Lakaien, Läufern und Heiducken und das Personal des Stalls mit dem Stallmeister, den Vorreitern und Reitknechten gut vertreten. Hinzu kam das Gartenpersonal mit Lustgärtner Johann Nikolaus Hemmerling und Küchengärtner Arnold Metzger. Die Verwaltung war mit 10,3 Prozent der Beschäftigten gleich stark vertreten wie die Tagelöhner. Zur Verwaltung gerechnet wurden unter anderem die Amtsschreiber, die Bauschreiber, die Pfarrer, der Präzeptor, die Schulmeister, der Organist, die beiden Bürgermeister, die Bettelvögte, der Stadtbote und der Stadtknecht. Die Gruppe der Kaufleute, Ärzte und Apotheker – bestehend aus den Kaufleuten Antonio Pironi und Giulio Lazaro, den Apothekern Gottlieb Jakob Bischoff und Peter Wilhelm Schöndorfer sowie dem Arzt Johann Philipp Gmelin – umfasste 2,2 Prozent der Beschäftigten. Die Künstler, darunter die Baumeister Donato Giuseppe Frisoni, Paolo und Leopoldo Retti, die Bildhauer Adam Kaspar Seefried und Paul Groppi, die Marmorier Giovanni Mattheo und Francesco Pedetti sowie der Maler Luca Antonio Colomba, machten vier Prozent der Beschäftigten aus. Berufstätige Frauen finden sich abgesehen von den Mägden nur wenige. Es sind in der Regel Witwen, die nach dem Tod des Ehemanns selbst für ihren Lebensunterhalt und den ihrer Kinder sorgen mussten und daher einen Beruf ausübten. Hierzu zählen die Obsthändlerin Sybilla Schmidt, eine Knopfmacherin und die Leichensagerin Barbara Freytag.



Soldaten gab es damals in Ludwigsburg nur sehr wenige. Die Leibgarde des Herzogs in Ludwigsburg bestand aus zwei Kompanien zu Fuß und einer zu Pferd. Da keine Kasernen vorhanden waren, legte Herzog Eberhard Ludwig die Truppen in den benachbarten Orten Ossweil, Eglosheim und Hoheneck den Bürgern ins Quartier. Erst unter Herzog Carl Alexander wurde das Jägerhaus zur Talkaserne ausgebaut, womit die Geschichte Ludwigsburgs als Garnisonsstadt beginnt.<sup>16</sup>



*Blick in die Baubhofstraße.*

Aufgrund der Ortsangaben vermittelt das Seelenregister vom Mai 1723 auch einen Überblick über die damalige Größe der Stadt. So begann die Aufnahme der Einwohner an der Schloßstraße, setzte sich dann über den Kaffeberg und die Untere Marktstraße zum noch kaum bebauten Marktplatz und zur Lindenstraße fort, verlief

über den Holzmarkt wieder herunter zur Schlossstraße und ging über den Marstall zum Neuweiler, der heutigen Bauhofstraße, in der 51 Einwohner gezählt wurden. Dann folgten die Außenbezirke, so der Talbau, die Mömpelgardstraße, die Schorn-dorfer Straße und schließlich der Fuchshof und der Schafhof.

Über die Herkunft der ersten Ludwigsburger geben sowohl die Bürgerliste als auch das 1718 einsetzende Ehebuch der evangelischen Stadtkirche Auskunft.<sup>17</sup> Die Handwerker stammten zum größten Teil aus dem Herzogtum Württemberg, hauptsächlich aus dem Unterland, also den Orten der näheren und weiteren Umgebung. So stammte Waldhornwirt und Bürgermeister Johann Valentin Arnspurger ebenso wie Kronenwirt Gottfried Arnspurger aus Willsbach, der Bäcker Johann Peter Beuttenmüller aus Stuttgart, der Metzger Veit Eckhardt aus Brackenheim, der Seckler Johann Georg Rieger aus Asperg, der Seiler Jakob Herdtlen aus Schorndorf, der Sattler Johann Jakob Wern aus Ossweil, der Hofschmied Michael Ankelin aus Stuttgart, der Metzger Jakob Friedrich Kauffmann aus Bietigheim, der Strumpfwirker David Beck aus Vaihingen an der Enz, der Schmied Johann Georg Gösele aus Pflugfelden, der Glaser Johann Georg Renz aus Markgröningen, der Schneider Julius Friedrich Tritschler aus Neckarweihingen, der Schreiner Johann Nagel aus Schorndorf, der Steinhauer Salomon Pommer aus Beihingen und der Zimmermeister Johann Jakob Roth aus Kleinsachsenheim. Aus den südlich von Stuttgart gelegenen Landesteilen zogen nur wenige Einwohner nach Ludwigsburg, so der Zimmermann Johann Georg Figel aus Kemnat auf den Fildern und der Metzger Philipp Jakob Dürrenberger aus Sulz am Neckar. Ganz gering war die Zuwanderung an Handwerkern von außerhalb des Herzogtums Württemberg, zumal in jener Zeit in Südwestdeutschland neue Residenzstädte wie Pilze aus dem Boden schossen. Erinnert sei hier an das von Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach gegründete Karlsruhe, an das vom »Türkenlouis« Ludwig Wilhelm von Baden-Baden gegründete Rastatt und an Mannheim, die Residenz der Kurfürsten von der Pfalz. Von den Handwerkern stammte der Schreiner Caspar Paul aus Schlitz in Hessen.

Die Beamten gehörten den Honoratiorenfamilien im Herzogtum Württemberg an, wie die Pfarrer Christoph Andreas Schmidlin, Georg Ludwig Gmelin, Martin Ludwig Neuffer und Stadtschreiber Friedrich Isaak Andler belegen. Dasselbe gilt für den Arzt Johann Philipp Gmelin.<sup>18</sup>

Eine stärkere geographische Durchmischung ist bei den Hofbediensteten und insbesondere beim Hofgesinde erkennbar. Dies fällt bereits bei den Namen auf. So versahen 1723 Pierre Partasin und Matthäus Wuckwitz den Dienst als Leiblakaien des Herzogs. Als Heiducken waren damals Wenzel Dollischan, Matthäus Nackwitz und Christoph Saxseffsky tätig, die den Namen nach vermutlich aus Böhmen und Sachsen nach Ludwigsburg an den herzoglichen Hof kamen. Als Läufer stand Girolamo Fancelli im Dienst des Herzogs.<sup>19</sup> Im September 1718 verheiratete sich Kammermohr Wilhelm Samson mit der »von ihme schon zum zweyten Mal impraegnirten Maria Barbara Härter« aus Oeffingen.<sup>20</sup> Die niederen Hofbediensteten, so die Lakaien, Stallknechte und Heiducken, machten der Baudeputation erheblichen Ärger: »Sie bauten kleine Hütten allerorten und außerhalb der Stadt, ungefragt, nahmen die Plätze weg, wo es ihnen gefiel, »organisierten« das Baumaterial, trieben Wirtschaft mit Speis und Trank, Logierung, Waschen um Lohn und dergleichen. Hatten sie genug verdient, stiegen sie eine Stufe höher und bauten in der Stadt nach der Regularité.«<sup>21</sup>

Eine besondere Gruppe bilden die Italiener, die als Künstler und Kaufleute das Bild Ludwigsburgs in den Anfangsjahren prägten. Im Jahr 1723 wohnten in dem im



*Die Häuser von Paolo Butti und Antonio Pironi  
an der Ecke Marstallstraße/Schlossstraße.*

Jahr zuvor erworbenen Haus Schlossstraße 27 der Kaufmann Giulio Lazaro, seine Frau Margaretha und ihre gleichnamige Tochter. Im Geschäft unterstützten ihn Domenico Brathani und der Ladenjunge Antonio Bernardini.<sup>22</sup> 1725 eröffnete er in seinem Anwesen ein Kaffeehaus, nach dem der »Kaffeeberg« seinen Namen hat. Kaufmann Antonio Pironi errichtete zwischen 1715 und 1720 zusammen mit Paolo Butti die Häuser Schlossstraße 35 und Marstallstraße 9.<sup>23</sup> 1723 wohnte Pironi zusammen mit seiner Frau Catharina und Paolo Butti im Anwesen Schlossstraße 35.<sup>24</sup> Mit dem Bau seines Hauses hatte Pironi 1715 das Ludwigsburger Bürgerrecht erworben. Nach 32 Jahren gab er es 1747 auf und zog wieder nach Italien.<sup>25</sup>

Mit dem Bau des Schlosses kamen italienische Künstler nach Ludwigsburg. Da im Herzogtum Württemberg keine Künstler und Kunsthandwerker vorhanden waren, die die vorgesehenen Stuckaturen und Malereien im Schloss im Stil des Barock hätten ausführen können, reiste Architekt Johann Friedrich Nette im Herbst 1708 nach Prag, um dort entsprechende Künstler anzuwerben. Zu diesen gehörten neben anderen die Stuckatoren Donato Giuseppe Frisoni und Tommaso Soldati. Die italienischen Künstler trafen im Frühjahr 1709, wenige Monate vor Herzog Eberhard Ludwigs erstem Aufruf zur Ansiedlung, in Ludwigsburg ein. Anfang Mai 1709 kam es zu einem Akkord zwischen Nette, Frisoni und Soldati über die Stuckdekorationen im Alten Corps de logis des Schlosses. Bis 1712 führten Frisoni und Soldati zahlreiche Stuckaturen im Alten Corps de logis und im Ordensbau aus.

Während Soldati 1713 nach Frankfurt am Main weiterzog, blieb Frisoni in Ludwigsburg. 1712 hatte er seinen Neffen Riccardo Retti, ebenfalls ein Stuckator, nach Ludwigsburg geholt, der ihn von nun an bei den Stuckarbeiten unterstützte. Zwischen

1713 und 1715 führten die beiden die Stuckaturen im Riesenbau aus, wobei Frisoni zum Inspektor über die Stuckatoren berufen wurde. Nachdem Frisoni die Leitung des Schlossbaus übernommen hatte, trat Riccardo Retti als Stuckatorinspektor an seine Stelle. Wohl auf Empfehlung Frisonis kam 1710 der Maler Luca Antonio Colomba nach Ludwigsburg. Er führte die Deckenfresken in zahlreichen Räumen des Schlosses aus und wurde 1715 zum württembergischen Hofmaler ernannt.<sup>26</sup>

Im Jahr 1720 logierten sowohl Luca Antonio Colomba wie auch Riccardo Retti im Haus des Kaufmanns Antonio Pironi. Das Seelenregister verzeichnet: »Herr Columba, Hofmaler« und seine Ehefrau Anna Maria, zwei Lehrjungen und eine Magd sowie »Rieckhart Retty, Stuckidor«, seine Frau Barbara und ein Kind.<sup>27</sup> Drei Jahre später, im Mai 1723, ergibt sich ein anderes Bild. Riccardo Retti hatte seine Arbeiten beendet und war mit Familie abgereist. Hofmaler Luca Antonio Colomba und seine Frau wohnten hingegen noch immer im Haus von Antonio Pironi.<sup>28</sup>

Einen Schwerpunkt der italienischen Kolonie bildeten nun die Wohnhäuser von Donato Giuseppe Frisoni und Paolo Retti in der Schorndorfer Straße 25. Herzog Eberhard Ludwig hatte den Hausbau Frisonis durch Dekret vom 27. September 1720 genehmigt.<sup>29</sup> Frisoni war durch den Bau des Hauses zugleich Bürger von Ludwigsburg geworden. Das Seelenregister vom Mai 1723 verzeichnet als Bewohner unter Nr. 104: »Herr Donato Frysony«, seine Ehefrau und die Kinder Josepha und Paul. Im Haus wohnten außerdem der Lakai Martin mit Frau und Tochter sowie der Aufwartungsbube Johann Patistae. Unter Nr. 105 werden »Herr Paul Retty, Baumeister« und seine Ehefrau Anna Barbara genannt, dazu die Brüder des Mannes, Leopoldo und Livio Retti, wie auch die Schwestern der Ehefrau, Anna Maria und Francesca Carlone, und der Maurerlehrlinge Marcus Bolla. Weitere, zur Familie gehörende Italiener waren 1723 der im Uracher Amtshaus logierende Marmorierer Johann Mattheo mit seiner Frau Anna und dem Kind Francesco sowie der im »Marvelierhaus« zusammen mit vier Gesellen wohnende Marmorierer Francesco Pedetti.<sup>30</sup>

Auf Betreiben von Herzog Eberhard Ludwig war innerhalb von anderthalb Jahrzehnten neben dem nunmehrigen Residenzschloss die Stadt Ludwigsburg entstanden. Sie bildete eine wichtige Ergänzung zur Schlossanlage. Als Anreiz zur Niederlassung gewährte der Herzog den Einwohnern persönliche Freiheitsrechte und Subventionen zur Existenzgründung, verlangte jedoch gleichzeitig eine solide Vermögensgrundlage. Ludwigsburg war eine für das 18. Jahrhundert moderne Stadt, in der die Landwirtschaft weitgehend bedeutungslos war. Die Einwohner lebten vor allem vom Handwerk und vom Handel, wobei die Anwesenheit des Hofes eine wichtige Rolle spielte.

### Anmerkungen

1 Albert Sting: Geschichte der Stadt Ludwigsburg. Band 1: Von der Vorgeschichte bis zum Jahr 1816, Ludwigsburg 2000, S. 65-68.

2 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAS) A 39 und A 238. Abgedruckt bei Sting (wie Anm. 1) S. 348.

3 HStAS A 39 und A 238. Abgedruckt bei Sting (wie Anm. 1) S. 348 f.

4 Sting (wie Anm. 1) S. 103.

5 Ebd. S. 69 f. und 103.



- 6 Ebd. S. 70.
- 7 HStAS A 39 und A 238. Abgedruckt bei Sting (wie Anm. 1) S. 349 f.
- 8 Stadtarchiv Metzingen, Inventuren und Teilungen, Jahrgang 1720.
- 9 Sting (wie Anm. 1) S. 77.
- 10 Hermann Ehmer: Die Waldenser in Württemberg und Baden (1699-1823), in: Albert de Lange (Hrsg.): Dreihundert Jahre Waldenser in Deutschland 1699-1999. Herkunft und Geschichte, Karlsruhe 1998, S. 93-101.
- 11 Sting (wie Anm. 1) S. 72-77.
- 12 HStAS A 39 und A 238. Abgedruckt bei Sting (wie Anm. 1) S. 350-352.
- 13 Christina Müller: Peuplierung. Zu einem Aspekt absolutistischer Residenzgründungen, in: »Klar und lichvoll wie eine Regel«. Planstädte der Neuzeit vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. Ausstellungskatalog, Karlsruhe 1990, S. 259-278, hier S. 264 f.
- 14 Sting (wie Anm. 1) S. 105-108 und 115 f.
- 15 Ev. Stadtpfarramt Ludwigsburg, Seelenregister 1723.
- 16 Sting (wie Anm. 1) S. 158 f.
- 17 Stadtarchiv Ludwigsburg, L 34, Bd. 9, Nr. 1-65; Ev. Stadtpfarramt Ludwigsburg, Ehebuch 1718-1721.
- 18 Sting (wie Anm. 1) S. 606-609; Walther Pfeilsticker: Neues Württembergisches Dienerbuch, 3 Bände, Stuttgart 1957-1975, § 2568.
- 19 Pfeilsticker (wie Anm. 18) §§ 266, 295, 300, 302, 303.
- 20 Ev. Stadtpfarramt Ludwigsburg, Ehebuch 1718; Pfeilsticker (wie Anm. 18) § 290.
- 21 Sting (wie Anm. 1) S. 117.
- 22 Ev. Stadtpfarramt Ludwigsburg, Seelenregister 1723, Nr. 45.
- 23 Sting (wie Anm. 1) S. 70-72.
- 24 Ev. Stadtpfarramt Ludwigsburg, Seelenregister 1723, Nr. 49.
- 25 Stadtarchiv Ludwigsburg, L 34, Bd. 9, Nr. 14.
- 26 Rolf Bidlingmaier: Italienische Künstler und Kunsthandwerker am Ludwigsburger Schloss. Herkunft, Verwandtschaftsbeziehungen, Werke, in: Ludwigsburger Geschichtsblätter 58 (2004) S. 13-44.
- 27 Ev. Stadtpfarramt Ludwigsburg, Seelenregister 1720, Nr. 31.
- 28 Ev. Stadtpfarramt Ludwigsburg, Seelenregister 1723, Nr. 49.
- 29 Stadtarchiv Ludwigsburg, L 34, Bd. 9, Nr. 42.
- 30 Ev. Stadtpfarramt Ludwigsburg, Seelenregister 1723, Nr. 50, 85, 104 und 105.